

Das Dementi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

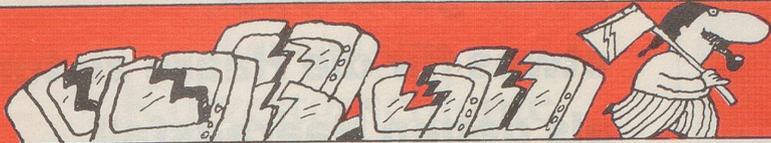
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Animathöör

Kaum ist der Frühling – und sei es auch nur im Kalender – wieder ausgebrochen, wird das Touristenvolk durch die bunten Kataloge der Reiseveranstalter bereits in den Sommertaumel versetzt. Durchaus termingerecht also berichtete das deutsche Fernsehen über eine aus dem deutschen Urlaubsgefüge nicht mehr wegzudenkende Gestalt: gemeint ist der Animateur (in der Reportage durchgehend und beharrlich als «Animathöör» ausgesprochen).

Da erfuhr man von Ferienklub-Leitern, dass sich die Einführung der Animateurs zunächst nicht ausgezahlt habe, doch heute möchte die Kundschaft ihre Urlaubsgestalter nicht mehr missen. Somit ist also ein den Veranstaltern dienliches Bedürfnis geweckt worden, denn ein nicht animierter Gast, der sich langweilt, ist für die Zukunft ein verlorener Gast.

Befragt wurden vor allem die Animateurs selber, die, wie ihre Berufsbezeichnung besagt, Betreuer und Stimmungsmacher, nach eigenem Bekunden aber zudem noch Psychologen, Diplomaten, Sportlehrer, Eintänzer, Übersetzer, Kindermädchen und anderes mehr sein sollten. Weil ich berufshalber schon viele Fremdenplätze besucht und beobachtet sowie einen ehemaligen Animateur selber befragt habe, darf ich getrost behaupten, dass die netten Burschen und Mädchen (die «Animathöösen») im Fernsehfilm beträchtlich untertrieben haben; sie konnten und wollten natürlich nichts sagen, was ihre Arbeitgeber ergrimmt und die Gäste vergrault. Denn der Animateur ist eben ein Mann für alle Fälle, einer, von dem man erwartet, dass er es schon richten wird.

Er muss die dem Dunstkreis einheimischer Hausmannskost Entwichenen beschwichtigen, wenn es in der Karibik weder Eisbein mit Sauerkraut noch Rinderhack mit Kartoffelpüree gibt, er versucht entwurzelten Trinkern schonend beizu-

laubskatalog nicht erwähnten bringen, weshalb sie auf der Karte exotische Gesöffe wie Tequila und Daiquiri, aber kein obergäriges Bier mit Himbeergeist finden, er ist bei einem Carausflug in die Wüste dafür besorgt, dass seine Schutzbefohlenen mit weichgespülten Heimatschnulzen berieselt werden, er soll Frau Schulze das Geheimnis der ägyptischen Sphinx und Karlchen den Mangobaumtrick erklären können, er muss am französischen Mittelmeerstrand zwischen den dickbäuchigen Verteidigern ihrer Siegfriedlinie aus Sandburgen und den auf ihrem verbrieften Wegrecht am Strand beharrenden Einheimischen diplomatisch vermitteln, er darf sich nicht verdrücken, wenn ihn eine grausliche Spinatwachtel bei der Damenwahl ansteuert, er hat sich darum zu kümmern, dass Herr Fatzke zu Bett gebracht wird, wenn er mit leerem Blick und voll wie eine Zecke vom Barstuhl kippt, er ist dafür verantwortlich, wenn die kleine Kunigunde auf einen im Ur-

Seigel tritt, er muss zurückrennen, wenn in Florenz eine ewig meckernde Tante ihre Stulle für den Parcours durch Uffizien und Palazzo Pitti im Hotel vergessen hat, er soll nicht vergesse, eine Kollektion von Videokassetten mit Aufzeichnungen alter Bundesligaspiele von zu Hause mitzubringen, um in Florida die üblichen Samstagabend-Depressionen der von ihrem heimatlichen Fussball-Bildschirm abgabelten Fans zu lindern, er ist gehalten, beim nächtlichen Lagerfeuer am Meer das den Zusammenhalt fördernde Absingen trauter Weisen, wie etwa «Wir versaufen der Oma ihr klein Häuslein» oder «Wir lagen vor Madagaskar und hatten die Pest an Bord», anzuregen und gegebenenfalls mit der Klampfe zu begleiten.

Solche Münsterchen habe ich in meinem Reisetagebuch notiert; ein Animateur, der seinen allerletzten Saisonvertrag abgedient hatte, erzählte sie uns an einem vergnügten Abend in einer

Hamburger Hotelbar. Seinetwegen war hier nur vom deutschen Kollektivurlaub die Rede, doch anderwärts ist es kaum besser, mitunter sogar noch schlimmer. Es gibt jedenfalls einen weltbekannten Ferienklub, worin ein Gast – ich habe es selber erlebt – keine fünf Minuten in einer stillen Hotelecke eine Zeitschrift lesen kann, ohne dass er von einer bonbonsüss lächelnden Animateuse an der Hand zu den andern zurückgeführt wird, auf dass er mit der alleinseligmachenden Masse verschmelze.

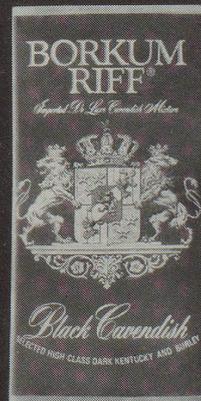
Telespalter

Der Verkehr

Bei einem Ferienaufenthalt auf Malta war ich über die chaotischen Verkehrsverhältnisse auf der Insel entsetzt. So fragte ich einen Hotelier, weshalb der Verkehr so schlecht geregelt sei.

Seine Antwort: «In vielen Ländern fährt man rechts, in anderen links, und bei uns fährt man eben im Schatten.»

TABAK, DER IHREM PROFIL ENTSpricht. BORKUM RIFF.



Mild und aromatisch. Black Cavendish, Whiskey, Rum, Champagne, Cognac, Cherry.

Importeur: A. Dürr & Co. AG, Zürich

Das Dementi

Es ist überhaupt nicht wahr, dass die Berner die Mitglieder der Zürcher Unterhaltungsmafia nicht leiden mögen. Einige sind ihnen sogar ausgesprochen sympathisch. Nur sollten die Unterhaltungsprofis nicht zu oft als geballte Ladung gemeinsam auftreten und dem Bürger sozusagen als Eintopfgericht aufgetischt werden: Ein überladenes Menü mit zu vielen guten Sachen ist unverdaulich. Einzeln serviert sind die Leute oft «Spitze»! Der Rieger Max ist sowieso ein Fan der Berner, das Cabaret Rotstift hat bei ihnen einen Stein im Brett, und Gmür Hansens Mutterwitz wird hoch geschätzt. Das beste aber ist nach Bärner Chrigus Ansicht, was uns Fredy Lienhard am Samstagabend zum Dessert aufischt. Sein «Ansagetest aus 8 Ländern» ist eine Sprach- und Verkleidungsparodie, bei der sogar Peter Ustinov noch etwas abgucken könnte. Danke Fredy! Schtächmugge

Harte Sache

Das kleine Holzwürmchen klagt: «Mama, das Teak ist so hart!»

«Macht nichts, mein Kind, iss nur tüchtig, das ist gut für die Zähne!»